Neuer

Anhang zur medicinischen Policey.

Vorrede.

Es ist noch nicht sehr lange, daß man eigene Anstalten für die Gesundheit und das Wohl des Volkes verordnet hat; viele waren unbekümmert, viele sind es noch, für die Gesundheit der Menschen zu wachen — gleich als wenn der Staat nichts verlöre, wenn Seuchen, oder alte dumme Anstalten, eingewurzelte schädliche Vorurtheile das Land von Bürgern und Unterthanen leer machen — gleich als obs nichts zu bedeuten hätte, unter welchem Druck, Hib, die Menschen ihr Leben verlieren. —

Der nothwendig erfolgte Mangel an Menschen, die eigene unglückliche, und traurige Er-

fahrungen, die auch Grosse und Vornehme betroffen haben — haben Sie aufmerksam gemacht, mehr für das Wohl der Menschen sich zu intereßiren — Selten dringt die Stimme der Menschheit, die nakte Wahrheit durch — die Hindernisse sind zu groß, die Finsterniß zu dik, als daß durch einen Funken alles verscheucht, alles hell gemacht werden könnte.

Es ist noch nicht so lange; so durfte kein Menschenfreund ohne vorhergegangene gerichtliche Anzeige einem Erfrornen, Erhenkten, im Wasser Ertrunkenen ꝛc. retten, wenn er auch gleich gekonnt hätte. Herrliche Verordnung, vernunftlos, gebaut auf Gefühllosigkeit des Menschen, auf deinen Untergang, Mitmensch!

Nur die Kraft guter, thätiger Menschen hat ein solch verderbliches, menschenloses Vorurtheil besiegen können — Nur sie kan über eine Gesellschaft Heil und Seeligkeit verbreiten.

Leider wird heut zu Tage noch in manchen Republicken ꝛc. mit nichten auf eine gesunde, vernünftige, und menschenwürdige Behandlung in Rukſicht der Gesundheit gesehen, man bekümmert

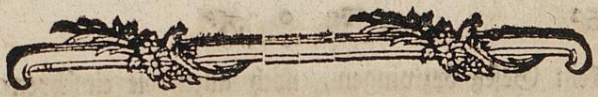
sich

sich noch zu wenig um gute Aerzte und Wundärzte — gleich als wären sie im Staate entbehrliche Glieder. Es ist unbedeutend, wem schwangere und gebährende Weiber, wem Krankheiten zur Hebung angetrauet werden. Da merkt man keinen Unterschied zwischen dem elendesten Gesindel von Weibern, Quax-Salbern und dem rechtschaffenen, vernünftigen Arzt. Man ist zufrieden, wenn sie das Cerimonielle verstehen, wenn sie auch ausser ihrer Tauf-Formel gleich nichts wissen — allein es hat alles seine gewisse Zeit zum Steigen und Fallen, er wird auch kommen, dieser seelige Zeitpunkt.

Jetzo fängt man in verschiedenen Provinzen an, mit geprüften Aerzten und Wundärzten einen genauern Umgang zu pflegen, man berathschlagt sich mit Ihnen über verschiedene Gegenstände, und die getroffene Anwendung scheint sehr ersprießlich zu seyn.

Solche Veranstaltungen, dünkt mich, zeugen von Aufklärung, von Menschlichkeit — So kan Glük und Wohl einkehren. —

An einzelnen heilsamen Vorschriften ist hin und wieder Mangel — daher habe ich mich entschlossen, über die gegebene Rathschläge eines Ulmischen ehedem wohlverdienten Arztes eine kleine Beylage zu machen, welche Pieçe um so schätzbarer seyn wird, weil sie in kurzem das nothwendigste und ersprießlichste enthält.



Vierter Abschnitt.

Grund einer gesunden Bevölkerung.

Ehe man in einem Staate nicht die physische Hindernisse, welche der Grund einer siechen Fortpflanzung, ja einer gänzlichen Austilgung derselben sind, untersucht, und dann nach gegründeter Untersuchung wegwirft, (und mit wem könnte dis wol besser angehen als mit Berathschlagung gesund denkender Aerzte?) so lange ist es unsinnig, wenn der Staat auf eine gesunde und dauerhafte Nachkommenschaft Rechnung macht.

Man hat aber bey Gründung eines solchen Gesetzes, ich meyne die physische Hindernisse aufzufinden, vorzüglich darauf zu sehen, daß man sich nicht mit andern allzu religiosen, oder schwärmerischen Gedanken abgebe, sich weder von ihnen blinden, noch besiegen lasse; ansonst ist die beste, natürlichste, und vernünftigste Verordnung fruchtloß — man muß bey Festehaltung eines solchen Gesetzes niemalen vom Wege der Natur abkommen, sondern getreulich auf der guten, ebenen Strasse fortwallen — Es ist nicht unbedeutend, welcher Saame das Weibe befruchtet; es ist unmenschlich und ungerecht, den gesunden Saamen ersticken zu wollen — glaubt, der Trieb der Natur läßt sich keine Ketten anlegen, er läßt sich durch

kein Gesetz bezwingen, noch allzuweit einschrenken — der gerühmte Zwang des Geistes in diesem Falle ist entweder starkes Vergehen wider die Pflichten der Natur, also Sünde und Laster, oder er ist falsche Andächtelei, die so lange Stich hält, bis der heilige Paroxismus verschwunden, oder reizende und einladende Gegenstände die allzugesicherte Tugend, wenn man sie je so nennen kan, schwanken und fallen macht. In diesem Falle sind alle heilige Gelübde, alle Versprechungen, alle Drohungen Thorheiten.

Damit diß Geschäfte der Natur ohne fürchterliche Folgen vollzogen werden möge; ist nach dermaliger Einrichtung nichts geschickters, und bequemeres dazu als der Ehestand. Allein die Ehen müssen nicht zu frühe geschlossen und erlaubt werden. **Xenophon** sagte schon längst: Die Ehen sollen bey völliger Reife und Stärke des Körpers geschlossen werden. Dis ist gewiß eine sehr wichtige Anempfehlung. Von der Gesundheit und vollkommenen Reife hängt allein die gute Beschaffenheit der werdenden Menschen und Thiere ab. Lange Zeit schläft der Natur-Trieb, erst bey einem gewissen Zeitpunkte wachet er auf, und fodert mehr oder minder ungestümm das süße Bedürfniß — bey schwachen und kränklichen Personen aber äussert er sich sehr selten, sehr sparsam, wenn es nicht ein leidiges Werk einer erhizten Phantasie ist. Mädchen werden immer geschwinder reif als Jünglinge, allein sie verwelken desto geschwinder, früher als vor dem zwanzigsten Jahre sollte kein Jüngling seine Kräfte versuchen,

denn

denn er gewinnt bey Unterlassung des viehischen Triebs an Leib und Seele; verschwindet er aber früher seinen Balsam des Lebens, und ist er einmal dahin: so ists um ihn geschehen, ein stummer Gott ist seine Seele, und ein Schrekbild ist seine Maschine.

Die tägliche Erfahrung zeigt offenbar, daß allzu frühzeitige Ehen die traurigste Folgen nachziehen. Untauglichkeit zu wichtigen Geschäften, weil die Quelle des Geistes versiegt ist, Kränkelung und Suchteley begleiten das traurige Ehepaar, ohne ihre unnütze Produkte mitgerechnet, Zeit ihres kurzen Lebens. Eben so ists auch, wenn Suchtlinge, venerische Manns- oder Weibsleute, Krippel, oder sonstige gefährliche Mißwachse sich in den Stand der heiligen Ehe verfügen. Hie sollte ein eigenes Collegium medicum aufgestellet werden, welches nicht nur Eltern und Pflegern verhören, sondern das angehende Ehepaar selbst besichtigen und vernehmen sollte. — Eine solche Veranstaltung wäre gewiß von der schönsten Wirkung; bey dieser Gelegenheit könnte man noch Verehlichten selbst Regeln an die Hand geben, denn die meiste hätten sie nöthig, wie sie ihren Ehestand, oder ihre theilende Liebe nutzen könnten, und wie es ihre Pflicht wäre, solche Vorschriften anzunehmen und zu befolgen, wenn sie sich nicht selbst zerstören wollten. Es ist gar keine Frage mehr, daß Krankheiten der Eltern auf Kinder übergehen können. Ich will aus einem bekannten Schriftsteller, ich meyne, **Unzer** den ältern, seine Gedanken über diese Materie hieher setzen.

Einige Aerzte, sagt der Verfasser, verwerfen die Erbkrankheiten als Undinge, und halten es für ungereimt zu glauben, daß Krankheiten von Eltern auf Kinder fortgeerbt werden können; Allein ich weiß auch, daß man der gesunden Vernunft eben so viel glauben zustellen soll und muß, als Aerzten, die blos verwerfen und keine gesunde, und hinreichende Gründe für sich haben. Eben die Säfte, die in den Müttern umlaufen, ernähren und erfüllen den Körper der Nachkommenschaft, die sie der Welt geben. Eben die geheime Kraft, welche die Struktur eines Kindes nach der Symmetrie und nach den Proportionen der Theile der Eltern bildet, eben die Kraft, die das Angesicht des Vaters oder der Mutter in der Materie der Frucht abdrukt, die alle Gliedmassen der Eltern aus ihr nachschaffet, muß natürlicherweise auch die innwendigen Theile und Eingeweide unserer Kinder, nach den Modellen der unsrigen formiren, und auf dieser Nachahmung der durchgängigen Struktur der Eltern in den Körpern der Kinder, und auf diese Uebereinstimmung der Materie, woraus der Körper der Frucht zusammengesezt wird, mit den Säften der Mutter, beruhet das alles, was die vernünftige Aerzte von den Erbkrankheiten glauben, und was die richtige Erfahrung aller Zeiten so sonnenklar zeigen, daß selbst der Wiz der scharfsinnigsten Unglaubigen nichts erhebliches dagegen aufbringen kann.

Wenn wir von schwindsüchtigen Eltern, Geschlechter bis ins vierte und sechste Glied sehen, die bey aller ersinnlichen Vorsichtigkeit, um dieses

Elend

Elend der Familie zu verhüten, dennoch in ihren besten Jahren von eben den Feinden erwürgt werden, die ihre Vorfahren tödteten.

Wenn alle Kinder, Enkel und Urenkel gichtischer Eltern, bey der Diät aller Heiligen, dennoch die peinlichen Anfälle dieser grausamen Krankheit empfinden müssen; wenn die Geschwüre der Nieren eines Vaters, der in Steinschmerzen stirbt, ganze Geschlechter seiner Nachkommen in eben den Eingeweiden anstecken, und in eben den grausamen Tod ziehen; wenn die venerischen und scorbutischen Säfte der Eltern ihr Elend auf ihre Nachkommen bringen; wenn selbst die ganze Bauart des Leibs, das körperliche Temperament mit allen seinen Vorzügen und Fehlern, von Eltern auf Kinder fortgeerbt wird; Wie kann man da wol mit Spitzfindigkeiten der Theorie in einer Sache, die uns ein Geheimniß ist, und vielleicht bleiben wird, wider den Augenschein streiten?

Wie viel muß nicht den Obrigkeiten selbst daran liegen, daß sich die Bürger ihrer Republik weder verzärtelen, noch durch ihre Ausschweifungen ungesund machen, da dieses auf den nächsten künftigen Zustand der Republiken einen so wichtigen Einfluß hat! Auf diese Weise wird die Erhaltung der Gesundheit eine öffentliche und bürgerliche Pflicht, und darum haben einige weise Fürsten die verderblichen Laster der Ueppigkeit, der Wollust und andere blos sittliche Vergehungen, mit bürgerlichen Strafen belegt, und sie als Verbrechen gegen den Staat betrachtet.

Die

Die gesunde und starke Natur der Eltern verspricht dem Staat eine gesunde und dauerhafte Nachkommenschaft; die Lebensart der Eltern und ihrer Kinder, werden dadurch verlängert, die Bürger sind brauchbarer in allen Diensten, und bleiben es länger; der Staat bereichert sich durch eine grössere Anzahl Bürger, wenn von einem gesunden und dauerhaften Volke jederzeit einige Generationen zugleich leben; und die Arbeitsamkeit, die mit der Bevölkerung zunimmt, macht den Staat reicher, mächtiger, und blühender. Alle diese Folgen sind unwidersprechlich. Eine Bande gesunder, starker Räuber, hat Rom errichtet, die Wollust und Ueppigkeit der schwachen vornehmen Römer, hat es zu dem Rom gemacht, das es jezo ist. Ich will hier nicht untersuchen, in wie weit es möglich seye, die Ehen solcher Personen zu hindern, die mit schweren und tödlichen Erbkrankheiten beladen sind — denn so lange die Gesunden Erlaubniß haben ins Kloster zu gehen, oder unverheyrathet herumzulauffen, so lange können die Kranken wol freyen.

Man kan also sicher darauf rechnen, daß sehr kränkliche Eltern nicht nur allein schwache, sondern meistens auch solche Kinder gebähren, die mit dem nemlichen Uebel belastet sind, oder wenigstens eine ganz besondere Anlage besitzen, bey der nächsten Gelegenheit damit befallen zu werden.

Noch eine kleine Prise.

Um den Zwecken der Natur, gesunde und dauerhafte Kinder zu machen und zu ziehen, ein wenig

wenig näher zu kommen, muß man weder Vater, noch Mutter, weder Herrn Vetter, noch Frau Baas fragen, welches weibliche Geschöpf man lieben solle — denn dis ist ein Ding, welches sich wol sagen, aber nicht thun läßt. Denn siehe nur die Natur, und frage sie in diesem Stücke, ob sie den Zeugungs-Akt mit gleichgültiger Mine verrichte — gewiß nicht — ansonst hätte sie nicht so verschiedene Zuneigung in dich, in alle Menschen eingegraben — und dis macht zur Zeugung einen sehr wichtigen Schritt. — So oft ich ein träges, finsteres Menschen-Skelet, oder einen schweren Klozen zum Menschen wahrnehme: so steigt in mir der richtige Gedanke Schakespears auf — dein Vater, armer Schelm, hat bey der Umarmung deiner Mutter entweder geschlafen, oder der Funke der Liebe war nicht vorhanden.

Gewiß, Kinder, die mehr aus christlicher Pflicht, aus Gefälligkeit und Furcht vor andern Menschen, als aus wahrer inniger Zuneigung und Innbrunst gemacht werden, können ihre Rolle in dieser Unterwelt nicht gut spielen — kurz, wo alles so standsmäsig und arithmetisch zugeht, möchte ich nicht Theil haben.

Die Policey soll also die Ehe zwischen Liebenden befördern, den öfters dummen Eigensinn der Eltern zurechte weisen, und den Verunglükten helfen.

Nicht wenig Antheil hat auch die heutige Erziehung an der Kränklichkeit, und frühem Hinsterben der Kinder, der Jünglinge und Mädchen. Ein Mädchen, das ein wenig über den Bauren-

stand

stand hinaus ist, sucht man gleich zu verzärteln, zu schwächen und zu lähmen. Ein Frauenzimmer nach dem guten Geschmak erzogen, ist bey uns nichts anders als ein verwahrlosetes, abgeschmaktes und kränkliches Gerippe — bey der geringsten Bewegung, ja so gar beym Spinnen fühlet es alle Beschwerden, und eines sonst sehr kranken Menschen — Herzklopfen, kurzes Athmen, Zittern, Schweiß, und Mattigkeit.

Die vornehme Todesfarbe der Stadt-Schönheiten, und das sonst aufgedunsene und schwammichte Wesen zeugt von einem halberstikten Kreislauf — das gesunde, arbeitsame Mädel aber verkündet aller Orten, wo man sie erblikt, den Ueberfluß ihrer balsamischen Säfte, aus welchen einsten das kernhafteste Geschöpf zur Welt gebracht wird; daher ist es kein Wunder, daß die Sterblichkeit unter vornehmen Kindern, und unter denen, die ihnen nachäffen wollen, um sehr viel grösser ist, als jene, die sonder Zwang erzogen werden. Man sehe auch auf das Schiksal solcher Mütter, schon nach der zweyten Kindbette fallen sie zusammen, sterben, oder haben noch eine kurze, sieche Lebensbahn; wo hingegen das rasche, mit nicht zu vieler Arbeit überladene Weib bald wieder zu ihrer vorigen Arbeit aufgelegt ist. Kan eine Obrigkeit dis wol mit Gleichsinn betrachten, wenn jeder Burger sich von der Mode hinreissen läßt, und seine Töchter zu weichlichen, unbrauchbaren Türkinnin macht. Die Policey sollte auf alles was den Wachsthum hindern, die Gesundheit unterdrücken kan, Rücksicht nehmen. Worunter nicht nur die Kleider, Tanz-Ergözungen, wo so viele

an

an Entzündungs-Krankheiten ihr Leben verlohren haben: Sondern auch alle übrige Hindernisse soviel möglich aus dem Wege räumen.

Nichts minder wichtig ist der Zeitpunkt der weiblichen Reinigung: denn in diesem geschehen die gröste Fehler, welche den Hofnungsvollensten Mädchen das Leben rauben, oder wenigstens sie Zeit Lebens elend machen. Und dis macht blos der freye Paß, den die Bader, Quarsalber, und sonstige wohlmeynende und gutthätige Weiber und Männer unter dem Schutz der Obrigkeit geniessen. Es ist ihnen erlaubt, weil man sie niemals ernstlich straft, die gewaltsamsten Mittel auf die unsinnigste Weise den Leuten zu verkauffen, ihr Rath und Arzt zu seyn — ists unter solchen Umständen ein Wunder, wenn eine Menge Bürger und Burgere, wie am Schlachtbanke, erwürgt wird. — Kan wol eine gut denkende Obrigkeit mit Gleichgültigkeit ansehen, wenn Mädchen, Jünglinge, Männer und Weiber als ein Opfer des Vorurtheils und der Saumseeligkeit dahinfällt? Gewiß, um Kranke zu besorgen, gehört mehr dazu als man glaubt. Es wird viele Kenntniß erfodert, grosse Geschicklichkeit, um zu bestimmen, ob **etwas**, als **welche** Mittel, eigentlich anzurathen sind.

Fünfter Abschnitt.

Von der Schwangerschaft.

So verehrungswürdig und schonend das weibli- Geschlecht an sich im Stande der Schwanger-

schaf-

schaft ist: so sehr mangelt ihnen heut zu Tage noch diese wahre Schätzung, die schuldige Aufmerksamkeit, und sonstige vernünftige Behandlung.

Eine gute Policey sollte Sorge tragen, daß die Gefahren, welche Mutter und Kind, ja öfters beyde zugleich treffen, mit väterlicher Sorge von ihnen abgewälzt werden möchten, damit jede mit Freuden ihr Ziel erreichen könnte.

Es ist gar nicht neu, daß Schwangere vorgezogen und hochgeachtet wurden. Die Geschichte zeigt es vorzüglich bey den Egyptern, Griechen und Römern ꝛc. "Sollte es deswegen aufgehört haben, weil die Christen sich schämen, Heiden zu seyn? Christ oder Heid, Türk oder Jude, dis ist eines, wenn es auf menschliche, und vernünftige Pflege ankömmt; Wo du vernünftigere, und bessere Sitten, Gebräuche und heilsamere Vorschriften findest, darfst du ohne Gewissens-Skrupel nachahmen, Glük und Heil wird dich begleiten, wenn dus thust."

Der bekannte **Ballexerd** sagt, wer ein schwangeres morgenländisches Weib zu beleidigen suche, werde als ein Ungeheuer angesehen; was aber ein bischen härter läßt, ist, daß fast jede Schwangere vom Beyschlafe ausgeschlossen wird. Wer siehet hier nicht den Grund der Vielweiberey ein? In einer Reis-Beschreibung wird erzählt:

„Ein Europäischer Abgesandter solle mit einem mächtigen morgenländischen Fürsten über „die Ehe gesprochen haben; Worunter er Ihm

„sagte,

„sagte, daß sein König sich mit einem einigen Wei-
„be begnüge — der Fürst erwiderte, gut, wenn
„sie aber schwanger wird, was thut dann
„euer König? der Abgesandte antwortete, — er
„enthält sich so lange, bis die Geburt und vollkom-
„mene Reinigung vorbey ist. Der Fürst schüt-
„telte den Kopf und sagte, wahrlich, Ew. König
„hat mehr Vernunft, wenn er dis thut, als ihm
„zukömmt."

So viel ist sicher, daß durch den Beyschlaf bey sehr reizbaren Weibsbildern, und vorzüglich bey denjenigen, die zu frühzeitigen Geburten geneigt sind, die Frucht wieder abgetrieben werden kann. Klinkosch sagt, es ist kaum zu glauben, sagt der Schriftsteller, wie viel ein schwaches und zärtliches Kind bey dieser Gelegenheit zu leiden habe; durch eine feurige Umarmung wird der Unterleib der Schwangeren eingedrukt: die volle Gebähr-Mutter stokt sich abwärts, und steigt in die Mutterscheide, wo sie dann von einem starken Mannsgliede stark gepreßt werden könne; da nun die Leibesfrucht in den ersten Monaten aus sehr zertrennlichen Fasern besteht: so ist kein Wunder, wenn sie durch eine zur Unzeit angebrachte Liebesbezeugung zwischen Eheleuten rc. bald zernichtet und unzeitig abgetrieben, bald übel gestaltet, halb tod, oder mit immer anklebenden Fehlern des Gehirns auf die Welt gebracht wird. Die Gefässe der schwangern Gebähr-Mutter entwickeln und erweitern sich mehr und mehr, sie wird vollblütiger, weicher und reizbarer; durch den Beyschlaf wird der Zufluß und die natürliche Hize dieser Theile, aus ganz begreiflichen Ursachen

vermehrt, ein gewisser Krampf bemächtigt sich aller Gefässe; das in Schwangern schon ohnehin dickere Blut nimmt an Dichtheit und Fähigkeit zu Entzündungen zu, die Gefässe werden verstopft oder zerrissen, die Säfte troknen aus, und stocken, und die Mütter sind während ihrer Schwangerschaft theils der Erzeugung von Wasserbläschen und falschen Wassern, theils Blutflüssen, einer Vereiterung, dem Brande, Mutterverhärtungen, unzeitigen Geburten und Fieber-Anfällen, während der Wochenzeit aber oft dem Tode selbst unterworfen.

Auch in Rucksicht der Diät wurden Schwangern Gesetze vorgeschrieben, damit sie ihrem in sich tragenden Kinde keinen Schaden zufügen möchten. Ueberdis mußten sie alle Gelegenheiten fliehen, die ihnen Furcht oder Abscheu zuziehen konnten, z. B. Schauspiele, Tanz, Ergötzungen wurden Ihnen versagt. Kurz, man wandte alles an, daß der Staat gesunde Bürger und Bürgerinn bekommen möchten.

Diese herrliche und vernünftige Gebräuche scheinen bey uns ganz ausser der Mode gekommen zu seyn. Bey uns ist alles vergönnet, Schauspiele, Bälle, niederdruckende oder keine Arbeiten, bewegen, sitzen, schlagen, häuffiges Aderlassen, purgiren, brechen u. s. w. gleich als wenn dis alles nichts zu bedeuten hätte. Es liegt nichts daran, wenn ein Ehemann sein Weib in kränklichen Umständen der Schwangerschaft, oder im Wochenbette siehet, ob er für angemessene Hülfe besorgt ist, oder nicht. Diese Nachläßigkeit oder Bosheit eines solchen Mannes, welcher sein schwan-

geres

geres Weib, ohne alle menschliche Hilfe, einer gefährlichen Krankheit überläßt, und ohne Gefühl, das Leben zweyer Geschöpfe der äussersten Gefahr auszusetzen, sollte hart gestraft werden. Die leere Ausflucht: "Er hätte nicht geglaubt, daß es gefährlich wäre" sollte gar nicht angehört werden. Ist dann diß eine Sache für ihn, auf Unkosten seines Weibs zu urtheilen?

Der Vorschlag, den Frank in seinem System einer vollständigen Policey gemacht hat, ist in der That von Erheblichkeit. Ich will seine Gedanken, wie ich auch die meiste hierinn, weil ich sie gegründet, und anwendbar fand, benuzt habe, hiehersetzen. Er sagt, da weder die Rechte der Schwangern geschüzt, noch für solche die gebührende Sorge getragen worden: so stelle ich jeder Beurtheilung anheim, und zwar ob es nicht nützlich wäre, ein genaues Verzeichnis über diejenige Weiber zu führen, welche die Helfte der Schwangerschaft zurück gelegt haben; Auf diese Weise würden nicht nur die lebenden, sondern so gar auch die zarten Stämme bemerkt und aufgezeichnet werden, die als der keimende Gegenstand des hoffenden Vaterlandes angesehen werden können. Um deutlicher zu reden, sagt er, müßte man den Stand, Nahmen, Alter, die Verehligungszeit, und die Anzahl der bereits gezeugten Kinder, nach ihrem Geschlechte aufzeichnen; daneben auch die Zeit der Geburt, ob solche zu früh oder zu rechter Zeit gewesen, angeben — Ferner von welchem Geschlecht das Kind sey, obs tod, oder lebend, wohl, oder widernatürlich gestaltet seye? Ob die Mutter mit dem

Leben davon gekommen, oder nicht? Durch welche besondre Ursache sie vor, während, oder nach der Geburt gestorben seye? Wie das Kind, und durch wens erhalten werde? Alles diß mußten die Hebammen anzeigen.

Die das innere des Staats einsehen, werden nicht läugnen, daß das Verhältnis der Ehen und ihrer Fruchtbarkeit zu wissen, so wie jenes der Geburten, zu den Verstorbenen, mit genauer Gewißheit zu kennen, ein wichtiger Vortheil seye.

Hieraus siehet man offenbar, wie nothwendig die zärtliche Vorsicht für Schwangere ꝛc. seye, da die wenigste Weibsleute ohne irgend eine Hilfe ihr Kind zur Welt bringen. Daß also jeder Republik, jeder Stadt ꝛc. gute Hebammen, vernünftige und geschikte Geburts-Helfer, Aerzte und Wundärzte nöthig seyen, erhellet von selbst; durch sie würden alle mögliche Hindernisse, die der Gesundheit drohen, aus dem Wege geschaft werden; allein, um solche verdienstvolle Männer und Weiber zu bekommen, müssen andre Anstalten getroffen werden, als bisher geschehen ist. Man muß sie für ihre Geschicklichkeit, Sorgfalt, und Mühe belohnen, und nicht fast vor Hunger krepiren lassen. Ein jeder Schurke dienet um Kleinigkeiten, er gibt sich zufrieden, wenn man ihm an seinem Gehalte was abzwikt — allein man kan und wird nichts gutes von ihm fordern können — So lange jemand mehr als ein Handwerk, oder Geschäfte aus Mangel ergreiffen muß; so lange siehets um die Dienste des Vaterlandes übel aus — So lange ists unbil-

lich,

lich, solche Leute wegen schlechter Verwaltung ihres Amts zu strafen.

Was weniges von dem Gemüths-Zustande lediger Schwangern.

Ein kaum geschehener Fall, der mir viele Feindschaft zugezogen hat, weil ich zu laut, und vielleicht zu wahr sprach, nöthiget mich ein paar Wörtchen davon zu sprechen. Ich will den Fall nicht selbsten zeichnen, er möchte sonst aufs neue Unglück brüten.

Dem geringsten Menschen-Beobachter ist mehr als zu viel bewußt: daß die Stärke der Leidenschaft in keiner Lage des Menschen mächtiger seye, als in derjenigen, wo auch das sonst wohlerzogenste Mädchen zum erstenmal empfindet, (denn bey denen, die schon öfter diß Geschäfte getrieben, und Kinder gehabt haben, ist nichts als die boshafteste Hartnäckigkeit zu muthmassen) daß sie befruchtetes Leibes seye.

Dieser, (nach den gegenwärtigen Hindernissen, und traurigen Aussichten,) schreckliche Gedanke bemeistert sich ihrer ganzen Seele. Schande und kommendes Elend sind die verhaßte Quellen, aus welchen in ihre gekränkte Seele noch neue tödende Ströme hineinstürzen — Schamhaftigkeit, Furcht, Entsetzen und Verzweiflung lösen sich wechselseitig ab — Und diß sind die Folgen der meisten gesellschaftlichen Einrichtungen. Diese marternde Feinde sind öfters nicht stark ge-

nug, den mächtigern Trieb, ich meyne den zur Selbsterhaltung zu bezwingen. Er hat das Uebergewichte, er trozt allem kommenden Unheile. Wo ist das unglückliche Mädchen, das hier, wenigstens im Anfange ihrer Kümmernis, nicht wider ihre eigene Eingeweide gewüthet hätte? Ovidius sagt recht

Quas non herbas, quae non Medicamina
Attulit audaci suppositque manu?

Man hat eine zeitliche Entdeckung einer unehligen Schwangerschaft schon längstens für das sicherste Mittel gehalten, die Ledigschwangere von allen Gewaltthätigkeiten gegen ihre Leibesfrüchte abzuhalten, und es ist es auch. Hebenstreit sagt mit vielem Grund: „Ein lediges Weibsbild, „das seine Schwangerschaft verbirgt, gibt den „deutlichsten Anlaß, daß es die Absicht habe, ih„re Frucht zu tödten."

Diejenige Weibsperson, welche frey ihren Fehltritt, bey den gegenwärtigen Hindernissen, eingestehet, hat entweder eine Helden-Seele, oder sie ist die niedrigste Hure.

Es ist zu viel, womit sie zu streiten hat — Verscherzung der Ehre, öfters lebenslängliches Unglück, Kirchenbuße, das peinigende Bewußtseyn ihres Fehltrittes, Religion u. s. w.

Ich

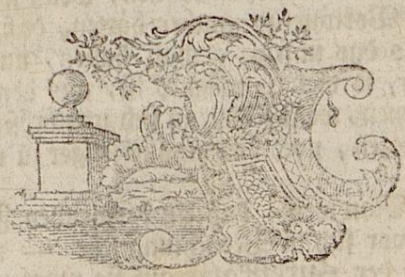
Ich kan nichts schöneres sagen, als was Reinhard davon gesagt hat. Man nimmt wahr, daß das Laster der Unzucht mit der menschlichen Natur so genau verbunden ist, daß kein Unglück, keine Strafe in der Welt jemals weiter hingelanget habe, als nur um sichere Mittel zur Verbergung dieses Vergehens zu suchen, nie aber dasselbe zu verhindern.

Bey dem weiblichen Geschlechte hat solches die unglückseligste Wirkung, daß die Mittel zu der Verbergung und gar zu oft in der unnatürlichsten Grausamkeit gesucht werden, worinn sich die Liebe der Mutter verwandelt, wenn sie der Frucht ihres Leibes das Leben benimmt. Man bestraft diß mit dem Tode, und zwar, sagt er, billich — Allein mit mehrerer Gemüths-Ruhe würden wir es thun können, wenn wir uns nicht den Vorwurf zu machen hätten, daß wir keineswegs das unsrige gethan haben, um die Ursachen, so viel es möglich ist, aus dem Wege zu räumen, welche eine an sich unglückselige Person nöthigen, noch viel unglückseliger zu werden.

Man weiß, daß ein dergleichen Fehltritt an und vor sich in Verachtung setze — wenn dann noch der Zurenkarn auf sie wartet, wenn sie gar befürchten muß, des Landes verwiesen, und in das Elend verjagt zu werden, wenn ein beleidigter Vater, ein ungütiger Anverwandter, ein erzürnter Brodherr ein schwangeres Mädchen aus dem Hause jagt, wenn es keinen Plaz weiß, wohin und wohinaus — wenn alles hinter einer

solchen

solchen Kreatur drein ist, um sie nach seinem Gefallen zu höhnen ꝛc. so entstehet die Frage: Ob der Richter sich nicht Vorwürfe machen muß, wenn er eine so unglückliche Person zum Tode verdammt, eine Person welche sich in der betrübtesten Nothwendigkeit befunden hat, zwischen dem äussersten Elende, und dem Tode ihres Kindes zu wählen, und welche in dem Paroxismo ihrer Verwirrung den leztern, als ein Mittel ihrer Erleichterung ansieht. Ob also diese harte Strafen, als öffentliche Beschimpfungen, Landesverweisungen u. s. w. nicht mehr Uebel, als Gutes nachziehen, das stelle ich dahin.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black